

Fingerringe mit Bio-Knospe

Der Berner Goldschmied Jörg Eggimann bietet Schmuck abseits von Blutdiamanten, Kinderarbeit und Korruption an

Was in Sachen Lebensmittel und Kleider schon fast Alltag geworden ist, möchte der Berner Goldschmied Jörg Eggimann auch im Schmuckbereich etablieren: sozial und ökologisch vertretbare Rohstoffgewinnung.

KARIN HÄNZI

Es ist vor dreieinhalb Jahren, während eines Kurses in Edelsteinkunde in Basel, als Jörg Eggimann befindet: Schluss mit dem ganzen negativen Rattenschwanz, den die Herstellung von Schmuck nach sich zieht. Ein Spaziergang mit einem Berufskollegen führt zum Fazit, dass es möglich sein muss, Schmuckliebhabern Kreationen abseits von Blutdiamanten, Umweltkatastrophen, Kinderarbeit und Korruption bieten zu können. Ihnen das Gefühl zu geben, mit dem Kauf eines Ringes oder einer Kette etwas Sinnvolles zu unterstützen. Was im Bereich von Lebensmitteln und Kleidern schon fast zur Tagesordnung gehört, soll auch in der Welt des Goldes und der Edelsteine möglich werden.

Der Weg

Bis zum Start des Projekts vergehen noch einmal gut zwei Jahre. Ende Oktober 2007 steht für Eggimann fest, dass er nach langer Anstellung in einem Familienschmuckbetrieb den Schritt in die Selbstständigkeit wagen will. In deren Zentrum soll die Arbeit mit Fair-Trade-Materialien stehen. Doch noch lautet die bange Frage: «Wie soll ich es schaffen, vor Ort Rohstoffe zu organisieren und mich hierzulande gleichzeitig um Atelieraufbau und Schmuckkreation zu kümmern?» Umso grösser die Erleichterung, als Recherchen zutage bringen, dass in Deutschland bereits mehrere Bewegungen in Richtung fair gehandelter Edelsteine und Edelmetalle laufen. Eggimann schreibt E-Mails, versucht Kontakt aufzunehmen, wartet aber vergeblich auf Antwort. Also geht er einen Goldschmied in Hamburg an, der mit der besagten Unternehmung in Verbindung steht, mit der Bitte, ihm von seinen Erfahrungen zu berichten. Verbunden mit einer privaten Reise fährt



Jörg Eggimann in seinem Atelier an der Helvetiastrasse.

BEAT SCHWEIZER

der Berner nach Deutschland, im Gepäck eine Menge offener Fragen: Besteht die Unternehmung überhaupt noch? Ist sie vertrauenswürdig? Welche Erfahrungen hat der deutsche Berufskollege mit Fair-Trade-Materialien gemacht?

Die Grenzen

Dreieinhalb Stunden nach der ersten Begegnung steht für Eggimann fest: Er will auch. Gleichzeitig kriegt er den Ratschlag mit auf den Weg, sich stets der Grenzen des Machbaren bewusst zu sein. Mit anderen Worten: «Die ganze Bandbreite des Schmuckes ist noch nicht auf fairer und ökologisch verträglicher Basis zu haben. Gewisse Sachen lassen sich nur konventionell realisieren.» So bezieht Eggimann heute einen Grossteil seiner Materialien bei «sauberen» Anbietern, greift aber, wo nicht anders möglich, auf konventionelle Mittel zurück. «Natürlich versuche ich die Fair Trade-Idee wo immer möglich zu fördern. Am Ende muss jedoch jeder selber wissen, was er unterstützen möchte und was nicht.» Eggimann verhehlt nicht, dass es dabei auch um sein Überleben als selbstständiger Goldschmied geht. Umso wichtiger ist ihm die Transparenz. «Meine Kunden wissen über die Herkunft der verwendeten Steine und Metalle Bescheid.»

Die Zukunft

Die fairgehandelten Edelmetalle bezieht er bei einem deutschen Geologen. Die Kontaktaufnahme ist über den Hamburger Goldschmied zustande gekommen, ebenso die Zusammenarbeit mit einer Firma aus Überlingen, bei der Eggimann die Edelsteine einkauft. Beide Quellen verfügen über langjährige Kontakte in Argentinien, Bolivien und Brasilien, garantieren den Verzicht auf Kinderarbeit und Mitfinanzierung von kriegerischen Handlungen und stehen für die Schonung der Umwelt sowie angemessene Entlohnung ein. Auf Zertifikate im Stile Max Havelaars müssen sie indes noch verzichten, dafür ist das momentane Volumen zu klein. Eggimann ist aber zuversichtlich, dass die Bewegung, wiederum analog der Mode und dem Essen, stetig wachsen und sich nach und nach etablieren wird.

ADVENTSKALENDER



Ruhe und Trost im Bahnhof

Seit diesem Oktober ist im Berner Hauptbahnhof kein ungebührliches Verhalten mehr gestattet. Unbelehrbaren Ungebührlichen droht eine Busse von bis zu 2000 Franken. Und diese scheint ihre Wirkung zu tun: Kaum mehr sind ungebührliche Rollschuh-, Velo- oder Skateboard-Fahrende im Bahnhof zu ertappen oder gar ungebührlich Bettelnde. Den Garaus gemacht hat das neue Bahnhofreglement auch den frei laufenden Hunden und Abfall streuenden Schmierfinken. Eine einzige Gruppe Ungebührlicher macht der Bahnpolizei offenbar noch zu schaffen: jene, die sich auf die Treppen in der Bahnhofshalle setzt.

Just diesen Treppenhockern gilt unser heutiges Geschenk. (Denn kennen wir sie nicht alle, die Sehnsucht, einmal innezuhalten? Die Eile eine Weile Eile sein zu lassen, die unerbittlich sich drehenden Räder für einen Moment zu stoppen?) Ihnen also möchten wir die Möglichkeit schenken, auch im neuen Bahnhof zur Ruhe zu kommen: mit einem Melkstuhl. Dieser Schemel ist leicht, handlich und einfach umzuschnallen. Und bietet sich im Zeitalter der Melkmaschinen für einen neuen Verwendungszweck an: als unentbehrliches Accessoire für Pendlerinnen und Pendler.

Vielleicht vermag der Anblick von Menschen auf Melkstühlen ja auch den nur fast Bundesrat gewordenen Bauernverbandspräsidenten bei seiner Rückreise nach Wängi im Thurgau ein wenig zu trösten.

Patricia Götti

KURZ

Trottoir wird verlängert
MOOSSEEDORF Im Zusammenhang mit der geplanten Überbauung am Garbenweg wird das Trottoir an der Lenzenhohlestrasse verlängert und der Rosenweg wird verlegt. Die Gemeindeversammlung hat 250 000 Franken bewilligt. (wal)